

Uhrmacher Hess zieht um

Hess Uhren schliesst den Standort bei der Hofkirche und empfängt die Kunden künftig direkt im neuen Uhrmacher-Atelier im Wesemlin. Dort kann man auch ausserhalb der Ladenöffnungszeiten vorbeikommen.

Robert Knobel

Es war ein bedeutungsvoller Schritt: Vor sieben Jahren zog Uhrmacher Walter Hess vom Obernau mitten in die Luzerner Innenstadt. Unweit von Bucherer, Gübelin, Chronoswiss & Co. eröffnete er zusammen mit seiner Frau Judith Hess bei der Hofkirche einen eigenen kleinen Uhrenladen.

Doch nun geben die beiden das Geschäft an der Stiftsstrasse 4 auf und ziehen ins Wesemlin. Direkt gegenüber der Klosterkirche eröffnet im Januar das neue Atelier von Hess Uhren. Hier wird Walter Hess weiterhin bis zu hundert Uhren pro Jahr selber herstellen, einen eigentlichen Laden gibt es aber nicht mehr. Judith Hess sagt: «Es hat sich gezeigt, dass dies nicht zwingend nötig ist. Denn die Leute, die sich für unsere Uhren interessieren, kommen ganz bewusst zu uns – auch ausserhalb von Ladenöffnungszeiten.»

Nur wenige asiatische Gruppentouristen

Die Uhren von Hess sind Einzelstücke mit mechanischem Uhrwerk, die nach traditionellem Handwerk hergestellt werden. Ihre Spezialität sind die kunstvoll ausgestalteten Zifferblätter, die unter anderem mit Diamantstaub belegt sind. Die Preise liegen zwischen 8000 und 15 000 Franken. Kaufen kann man die Uhren zwar auch online – doch bisher sei kaum von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht worden, sagt Walter Hess.

Das sei auch nicht verwunderlich, einen Kaufentscheid fälle man nicht allein aufgrund eines Fotos. «Die Leute wollen die Uhr in echt sehen. Sie wünschen persönliche Beratung, und dies braucht jeweils genü-



Walter und Judith Hess in ihrem neuen Atelier im Wesemlin.

Bild: Manuela Jans-Koch (Luzern, 17. Dezember 2021)

gend Zeit.» Im Wesemlin steht neben der Werkstatt auch ein kleiner Empfangsraum zur Verfügung. Dort – oder im Sommer auch im grossen historischen Garten – finden künftig die Beratungsgespräche mit den Kunden statt.

Die Kundschaft von Hess stammt hauptsächlich aus Europa und Amerika. Asiatische Gruppentouristen, welche auf weltbekannte Marken aus sind, sah man hingegen nur selten im Laden an der Stiftsstrasse. Deshalb war die Pandemie für Hess wohl etwas weniger dramatisch

als für die grossen Bijouterien rund um den Schwanenplatz.

Ein Standbein bleibt in der Innenstadt

Ganz spurlos ist die Krise trotzdem nicht vorübergegangen. Judith Hess sagt: «Man spürt, dass die Leute im Moment andere Sorgen haben. Der Kauf einer neuen Uhr hat da keine Priorität.» Hinzu kommen die Reisebeschränkungen, die selbst potenzielle Interessenten aus Europa davon abhalten, nach Luzern zu reisen. Auch wenn der persönliche Kontakt nie ganz zu

ersetzen ist, so machen Walter und Judith Hess vermehrt auch online auf ihre Uhren aufmerksam – etwa auf Social Media. Ansonsten hofft man auch bei Hess auf das Ende der Pandemie – und setzt auf die neue städtische Tourismusstrategie, welche anstelle von Gruppenvermehrte Individualtouristen nach Luzern locken will. «Das ist für uns natürlich positiv», sagt Judith Hess.

Auch wenn Hess Uhren den Laden an der Stiftsstrasse aufgibt – ein Standbein in der Innenstadt gibt es weiterhin: In der Schmuckwerkstatt 1983 im

Werchlaubengässli (Altstadt) stellt Hess seine Uhren aus. Und was passiert mit dem leer werdenden Lokal an der Stiftsstrasse 4? Dieses wird künftig durch die benachbarte Galerie Vitrine genutzt, welche ihre Fläche entsprechend vergrössert. Dies erlaubt grössere Ausstellungen, zudem wird die Galerie ab nächstem Jahr einen kleinen Kunstkiosk betreiben.

Hinweis

Das neue Atelier von Hess Uhren befindet sich ab Januar an der Wesemlinstrasse 40.

Stadt kauft Areal für Spielplatz

Reussinsel Die Axa Versicherung kann in Luzern die dritte Etappe der Reussinsel-Überbauung mit 60 Wohnungen realisieren. Die Baubewilligung liegt laut Mitteilung der Stadt Luzern vor. Dazu gehört auch die Verlängerung des Reussuferwegs. An dessen künftigem Ende kaufte die Stadt von Axa eine 971 Quadratmeter grosse Parzelle. Diese dient zunächst noch als Bauinstallationsfläche. Nach Fertigstellung des Rohbaus, voraussichtlich 2023, wird hier ein Spielplatz realisiert.

Der Kaufpreis beträgt laut Vertrag 715 000 Franken. Jedoch gilt es laut Martin Bachmann vom Rechtsdienst der Stadt zu beachten, dass die Axa die Weiterführung des Reussuferwegs auf ihre Kosten realisiere: «Deshalb zahlt die Stadt unter dem Strich etwas mehr als eine halbe Million Franken.» (hor)

Gratulation

90. Geburtstag

Malters Gestern Montag feierte **Maria Krummenacher-Studer** ihren 90. Geburtstag. Bei guter Gesundheit meistert sie ihren täglichen Haushalt noch ganz alleine. Die ganze Familie gratuliert herzlich und wünscht alles Gute im neuen Lebensjahrzehnt.

ANZEIGE

Jetzt auch mit Live-Übertragung

LZ-Auditorium

Ihre Location für Veranstaltungen in Luzern



Kontakt und Beratung:
CH Regionalmedien AG
Susanne Schmidli
Maihofstrasse 76
6002 Luzern
Telefon 041 429 52 08
E-Mail auditorium@chmedia.ch
luzernerzeitung.ch/auditorium

luzernerzeitung.ch

Zentrum Kriens: Mehrkosten tiefer als befürchtet

Jetzt ist klar: Genau 66,43 Millionen Franken musste die Stadt Kriens für die Neugestaltung des Zentrums zahlen.

Robert Knobel

Das Zentrumsprojekt hat dem Krienser Ortskern einen beispiellosen Entwicklungsschub beschert. Ebenso spektakulär war der Wirbel, den das Grossprojekt verursacht hat. Er dominierte die Krienser Politik während Jahren und war mit ein Grund dafür, dass sämtliche Mitglieder des Stadtrats 2020 den Hut nahmen.

Doch jetzt zeichnet sich ab, dass bald ein Schlussstrich gezogen werden kann. Der jetzige Stadtrat präsentiert dem Parlament die Endabrechnung für das Zentrumsprojekt. Insgesamt hat es die Stadtkasse 66,43 Millionen Franken gekostet. Das sind ein paar Hunderttausend Franken weniger als noch 2019 befürchtet. Aber es ist doch massiv mehr als der vom Volk 2014 bewilligte Kredit von 61,4 Millionen.

Der Einwohnerrat setzte 2019 eine Untersuchungskom-

mission (PUK) ein, um die Kostenüberschreitungen unter die Lupe zu nehmen. Die Ergebnisse waren wenig schmeichelhaft: Die Verwaltung sei mit dem Grossprojekt überfordert gewesen, Kontrollmechanismen hätten gefehlt und der Stadtrat habe Kompetenzen überschritten.

Stadthaus wurde zum «Desaster»

Man habe aus den Fehlern der Vorgängerregierung gelernt, bezeugt der heutige Stadtrat. Finanzvorsteher Roger Erni (FDP) sagt im Hinblick auf künftige Projekte: «Wir haben zusätzliche Kontrollmechanismen etabliert und das Auftragsmanagement im Bauwesen verbessert. Das Risiko für Kostenüberschreitungen ist damit klar gesunken». Erni will noch etwas klarstellen: Das Zentrumsprojekt an sich sei nicht zu teuer gewesen – «wir haben für die Mehrkosten auch entsprechenden Mehrwert er-

halten». Versagt habe aber die Kostenberechnung in der Startphase. «Insbesondere die Kosten für den Innenausbau des Stadthauses waren von Beginn weg unrealistisch und viel zu tief angesetzt.»

Auch Erich Tschümperlin (Grüne), früherer Präsident der PUK, spricht im Zusammenhang mit dem Stadthaus von einem

Ein neues Gesicht für Kriens

Offiziell hiess das Projekt «Zukunft Kriens – Leben im Zentrum». Mit privaten Investoren begann die damalige Gemeinde Kriens vor rund 15 Jahren mit der Planung für eine Neu-Überbauung des Krienser Ortszentrums.

Das Projekt umfasste den Bau eines neuen Stadthauses als Sitz der Stadtverwaltung sowie die Umnutzung des Feuerwehr-

«Desaster». Er sagt: «Wenn das Volk über einen Kredit abstimmt, darf es davon ausgehen, dass die Kosten seriös berechnet wurden und dass die Stadt alles dafür tut, um den Kostenrahmen einzuhalten.» Doch der damalige Stadtrat habe den Kredit bewusst tief gehalten – wohl aus Angst davor, dass ein zu hoher Kredit an der Urne abgelehnt

areals beim Schappe-Center zu einem Kulturzentrum. Feuerwehr und Werkhof erhielten ausserdem einen Neubau beim Eichen-spes. Auch Wohnbauten waren Teil des Zentrumsprojekts: Es entstanden die Überbauung Teiggi sowie die Alterssiedlung Lindenpark. Diese wurde 2020 als letztes Teilstück des Zentrumsprojekts eröffnet. (rk)

würde. «Die später nötigen Nachtragskredite waren die logische Folge – und erweckten den Eindruck, die Stadt könne nicht mit Geld umgehen.»

Kein Geld mehr für Kunst am Bau

Immerhin zeigt sich nun, dass die Mehrkosten in der Endabrechnung nicht ganz so hoch sind wie vor Kurzem noch befürchtet. Das hat aber auch damit zu tun, dass einzelne ursprünglich geplante Arbeiten aus Spargründen kurzerhand gestrichen wurden, zum Beispiel Kunst-am-Bau-Projekte. Weitere Massnahmen drohten dem Rotstift zum Opfer zu fallen – etwa die Verbesserung des Handyempfangs im neuen Krienser Stadthaus. Dieser konnte dank eines Buchhaltertricks am Ende doch noch realisiert werden: Die Massnahme wurde einfach über andere Budgetpositionen abgerechnet.